

## Lukas 19,41-44

**Als sie sich jedoch Jerusalem näherten und Jesus die Stadt vor sich liegen sah, begann er zu weinen. „Wie sehr wünschte ich, du würdest noch heute den Weg des Friedens finden. Doch nun ist es zu spät, und der Friede bleibt dir fremd. Nicht mehr lange, und deine Feinde werden einen Wall rings um dich aufschütten, dich einkreisen und gegen dich vorrücken. Sie werden dich und deine Kinder dem Erdboden gleichmachen und keinen Stein auf dem anderen lassen, weil du die Gelegenheit, die Gott dir geboten hat, nicht ergriffen hast.“**

Winnenden: Der 17-jährige Tim läuft Amok, tötet 14 Menschen und dann sich selbst. Wir können das nicht fassen. Der Schock über dieses furchtbare Geschehen steckt uns noch in den Knochen. Jemand hat, kurz nachdem das geschehen war, ein Plakat aufgestellt. Darauf stand: „Wo warst du, Gott?“

In der Kantate „Also hat Gott die Welt geliebt“ lässt der Autor auch den Zweifler zu Wort kommen: „Wo ist denn der Gott, der alles so herrlich regiert? Hat er den Krieg am eigenen Leibe verspürt? Sucht er hinter Gefängnismauern nach denen, die dort um die Freiheit trauern? Wo ist denn der Gott, der alles so herrlich regiert? Hat er im KZ das Leben für andere riskiert? Lässt er sich denn persönlich dort blicken, wo Menschen an ihrer Verzweiflung ersticken? Wo ist denn der Gott, der alles so herrlich regiert? Die Menschheit stellt ihm Millionen von Fragen. Kann er dazu etwas Handfestes sagen? Wo ist denn der Gott, der alles so herrlich regiert?“

Jesus befindet sich auf dem Weg nach Jerusalem, auf dem Weg, der den Ölberg hinabführt. Vom Berg aus sieht er die Stadt vor sich liegen und er sieht die Menschen in dieser Stadt, die jetzt zur Festzeit übervoll ist. Wie oft hatte er die Menschen zur Umkehr gerufen, wie oft hatte er sie eingeladen, mit Gott zu leben. Doch sie haben nicht gewollt.

Mit seinem geistigem Auge sieht er all diese Menschen und er sieht, was sie erwartet. Unheil wird über sie hereinbrechen. Immer wieder hatte er sie vor diesem Unglück gewarnt. Er wollte, dass sie umkehren und sich von diesem Untergang retten lassen. Doch sie haben sich nicht warnen lassen. Sie haben seine Retterhand nicht ergriffen und nun müssen sie zugrunde gehen. Sie sind verloren.

Deutlich hat Jesus vor Augen, was geschehen wird. Die Stadt wird von den Römern zerstört werden, die Menschen getötet, der Rest vertrieben werden. Jerusalem wird dem Erdboden gleichgemacht werden. Das ist dann tatsächlich im Jahr 70 geschehen. Die Römer haben damals die Stadt umzingelt, einen Belagerungswall aufgeschüttet. Dann haben sie Jerusalem eingenommen, die Häuser zerstört, den Tempel niedergerissen, die Menschen vertrieben oder getötet.

Und Jesus sieht noch schlimmeres auf diese Menschen zukommen. Er sieht, dass sie wegen ihrer Sünde für die Ewigkeit verloren sind. Verloren, das heißt für ewig von Gott getrennt. Das ist das Schlimmste, was einem Menschen treffen kann. Jesus weiß, dass dieses Schicksal sie treffen wird.

Wenn sie doch umgekehrt wären. Aber sie sind es nicht. „Wie sehr wünschte ich, du würdest noch heute den Weg des Friedens finden. Doch nun ist es zu spät.“ Jesus leidet an diesen Menschen. Er leidet mit ihnen. Es zerreißt ihm das Herz. Er weint über der Stadt. Er vergießt Tränen über die Menschen. Ihr Schicksal lässt ihn nicht ungerührt. Das geht ihm an die Nieren. Das erfüllt ihn mit Schmerz.

Dann reitet er auf einen Esel den Berg hinunter. Die Masse jubelt ihm zu. Er geht in die Stadt hinein und was macht er dort als Erstes? Er räumt erst einmal gründlich auf und jagt die Händler aus den Tempel. Das bringt ihn Ärger mit den führenden Leuten Israels ein. Diese lassen ihn in einer Nacht-

und Nebelaktion verhaften. Er wird in den Kerker geworfen. Dort ausgepeitscht, verhöhnt, vor's Gericht gezerrt, von Pilatus verhört.

Pilatus ist zu dem Schluss gekommen, dass Jesus keine Schuld hat. Nichts stimmt von all dem, dessen er beschuldigt wird. Pilatus führt ihn vor das Volk und teilt mit, dass er ihn freilassen will. Da geht ein Aufschrei durch die Masse. Die Leute rufen wie aus einem Mund: „Töte Jesus! Kreuzige ihn!“ Die große Masse verlangt, einen Unschuldigen zu töten. Doch Pilatus will Jesus freilassen, weil er von seiner Unschuld überzeugt ist. Er redet mit den Leuten. Der Mob brüllt: „Kreuzige ihn! Ans Kreuz mit ihm!“ Pilatus fragt: „Warum? Welches Verbrechen hat er begangen? Ich habe keinen Grund gefunden, ihn zum Tod zu verurteilen.“ Doch die Masse schreit noch lauter und verlangt seine Kreuzigung.

Der Mob – die aufgehetzte Menge brüllt und verlangt das Blut unschuldiger Menschen. So geschehen Anfang der 90er Jahre in Rostock-Lichtenhagen. Die Masse klatschte Beifall, als Rechtsradikale Ausländerwohnungen in Brand steckten und Vietnamesen in Todesgefahr gerieten. Der Mob brüllte: „Tötet sie! Verbrennt sie!“ Und Polizei und Feuerwehr sahen tatenlos zu.

Pilatus gibt der Menge nach und verurteilt Jesus zum Tod, so wie die Leute es verlangen. Auf ihren Druck lässt er Barabbas, einen Mörder und Terroristen, frei. Barabbas ist der erste Mensch, der durch Christi Tod das Leben erhält. Ein Mörder wird begnadigt und Jesus wird an seiner Statt verurteilt. Ein Unschuldiger stirbt für einen Schuldigen. Jesus stirbt für uns, die wir alle schuldig sind.

Die Leute, die Jesus vor kurzem noch zujubelten, brüllen jetzt: „Kreuzige ihn! Ans Kreuz mit ihm!“ Das Todesurteil wird über Jesus gesprochen. Er wird durch Jerusalem getrieben, auf Golgatha gezerrt, dort ans Kreuz genagelt. Die Schreie der Soldaten hallen über die grausige Szene. Schreie, Gebrüll und das Dröhnen der Hammerschläge lassen das Blut in den Adern gefrieren.

Die Hammerschläge treiben rostige Nägel durch seine Hände und Füße. Nun hängt Jesus mit ausgebreiteten Armen am Kreuz, erbarmungslos der prallen Sonne und dem Spott der Leute ausgesetzt. In diesem Augenblick liegt die ganze Sünde aller Menschen, der ganzen Welt auf ihn. Das trennt ihn von Gott. Gott, sein Vater ist nicht mehr bei ihm. Er ist allein, von allen verlassen, selbst von Gott. Verzweifelt schreit er auf: „Mein Gott, mein Gott, warum hast du mich verlassen?“ Langsam, unter qualvollen Schmerzen, stirbt er einen grausamen Tod.

Was aber hat das alles mit der eingangs gestellten Frage zu tun? Mit diesem „Wo warst du, Gott?“ Wo ist Gott, wenn unsagbares Leid über die Menschen hereinbricht? Wo? Wo ist Gott, wenn die Menschen sich zerfleischen? Wo ist Gott, wenn junge Menschen zur Waffe greifen und andere und sich selbst töten? Wo ist Gott, wenn Menschen sich streiten und bekriegen, wenn Ehen zerbrechen und Familien auseinander gerissen werden? Wo ist Gott? Wo?

Um darauf eine Antwort zu finden, müssen wir uns erst einmal mit der Frage befassen, wer Jesus eigentlich ist. Als Christen glauben wir an die Dreieinigkeit Gottes. Das bedeutet, dass Gott uns sich als drei Personen zeigt. Er begegnet uns als Vater, Sohn und Heiliger Geist. Hinter diesen drei Personen steht Gott selber. Und das heißt, dass der Sohn – Jesus – Gott selber ist.

Durch Jesus Christus wird Gott Mensch und er kommt als Mensch mitten in die Welt der Menschen. Gott geht mitten hinein in das Leid der Welt und geht selber einen Weg des Leidens und Sterbens. Gott selber nimmt das Leid auf sich und so leidet er mit den Menschen. Gott selbst opfert sich für die Menschen. Er selbst wird zu einem Hingerichteten. So ist er ein Gott, der den Menschen sehr nahe kommt. Er ist bei den Menschen mitten in ihrem Leid.

Gott ist dort, wo Menschen mit ihrem Leben nicht zurechtkommen, wo sie an ihrer Hoffnungslosigkeit verzweifeln. Er selbst lässt sich verwunden und töten. Er durchleidet das Leid der Welt. Er ist da für die Menschen, die unter der Gewalt in der Welt leiden. Er leidet mit ihnen. Er ist da für einen Tim, der an sich selbst und an seiner Umwelt verzweifelt und Amok läuft. Wo ist Gott? Er ist den Menschen nahe. Er ist bei den Menschen. Er ist mitten im Leid.

Ich habe eine Bekannte in Erlangen. Diese Frau hat in ihrem Leben viel Schweres durchmachen müssen. Immer wieder kam neues Leid über sie, immer wieder wurde sie von neuen Schicksalschlägen getroffen. Anfang der 90er Jahre hatte ich sie ab und zu besucht. Als ich wieder einmal bei ihr war, erhielt sie einen Brief mit einer neuen schlimmen Nachricht. Dieser hatte ihr schwer zu schaffen gemacht und sie hatte nur noch geweint. Als ich nach Hause fuhr, musste ich eine zu tiefst verzweifelte, in Tränen aufgelöste Frau zurücklassen. Dann saß ich Nachts allein im Zugabteil. Und da habe ich meine Warum-Fragen zu Gott geschrien: „Warum, o Gott, muss diese Frau immer wieder so viel leiden?“ „Warum trifft sie ein Schicksalsschlag nach dem anderen?“ „Warum kommt sie nicht zur Ruhe?“ „Warum, o Gott, lässt du das alles zu?“ Und da hat Gott mir die Antwort gegeben – seine Antwort, eine Antwort, mit der ich nicht gerechnet hatte. Mitten in der Nacht, allein im Zugabteil, habe ich so richtig optisch das Kreuz Jesu vor mir gesehen. Und das ist die Antwort Gottes: das Kreuz, das in den Erdglobus gerammte Kreuz. Das ist seine Antwort auf das Leid der Welt.

Das Urproblem der Menschen ist die Sünde. Die Sünde hat alle anderen Probleme zur Folge. Sie ist auch die Ursache für das Leid in der Welt. Dieses Problem hat Jesus gelöst, als er am Kreuz starb. Seitdem ist Umkehr und Rettung möglich.

Ich hatte vorhin erwähnt, dass Jesus, als er Jerusalem und die Menschen in der Stadt sah, weinte. Er vergoss nicht nur Tränen, weil er die Zerstörung der Stadt sah, sondern weil er wusste, dass die Menschen für die Ewigkeit verloren sind. Aber Jesus weinte nicht nur, sondern er setzte alles daran, die Menschen vor diesem schrecklichen Untergang zu retten. Für ihn gab es keine andere Möglichkeit der Rettung, als am Kreuz zu sterben. Und so ließ er sich ans Kreuz nageln und starb dort einen furchtbaren Tod.

Die Sünde hat den Tod des Menschen zur Folge, und zwar den ewigen Tod, die ewige Gottestrennung. Gott aber liebt die Menschen. Er will nicht, dass der Sünder stirbt und zugrunde geht. So lässt er an unserer Stelle seinen Sohn Jesus Christus am Kreuz sterben. Jesus ist für uns gestorben, damit wir leben können. Dadurch ist unsere Sünde ausgetilgt, unsere Schuld vergeben und wir können Gemeinschaft mit Gott und ewiges Leben haben. Alle können das haben. Sie brauchen sich nur an Jesus zu wenden und sich von ihm retten zu lassen.

Für Christen ist der Tod Jesu am Kreuz das Zentrum ihres Glaubens. Nur durch dieses Kreuz ist Vergebung der Sünde und Rettung aus der Verlorenheit möglich. Einen anderen Weg gibt es nicht. Die Botschaft des Kreuzes ist aber für andere Menschen ein Ärgernis oder Unsinn. Die Stimmen werden immer lauter, die leugnen, dass Christus für uns Menschen wegen unserer Sünde gestorben ist.

Mögen diese Stimmen noch so laut werden, mögen sie noch so übermächtig werden, ich werde weiterhin bekennen: Aus Liebe zu uns ist Christus an unserer Stelle gestorben. Wir haben nichts als den Tod verdient wegen unsere Abkehr von Gott. Diesen Tod, das Todesurteil, das für uns bestimmt war, hat Jesus an sich vollstrecken lassen. Wegen unserer Sünde trifft uns der Zorn Gottes. Gott aber vollzieht seinen Zorn an seinem Sohn Jesus Christus.

Und ich bekenne weiterhin, dass Christus von den Toten auferstanden ist. Er lebt und ich darf mit ihm leben. Ohne seine Auferstehung wäre sein Tod wirkungslos. Wir wären dann noch in unseren Sünden, es gäbe keine Vergebung. Nun aber ist Christus auferstanden. Er hat dadurch die Macht der Sünde und des Todes überwunden. So gibt es eine Hoffnung und eine Zukunft für unser Leben.

Der Mensch läuft von Gott weg. Er will von ihm nichts wissen. Er will sein eigenes Leben leben, ohne Gott. Und gerät deswegen in tiefstes Elend. Und dann – mitten im Leid – fragt er: „Wo bist du, Gott?“ Der Mensch hat sich von Gott abgewandt. Ist es da noch verwunderlich, wenn Gott nicht bei ihm ist?

Gott aber liebt den Menschen. Er geht ihm nach, ruft ihn zur Umkehr, lädt ihn ein, zu ihm zurückzukommen. Gott sucht den Menschen: „Wo bist du, Mensch?“ Wir brauchen nur die ersten Seiten der Bibel aufzuschlagen. Dort können wir das nachlesen. Ja, Gott will bei den Menschen sein, will Gemeinschaft mit ihnen haben, will ihnen in ihrer Not beistehen. Und er kommt zu ihnen durch Christus. Er kommt den Menschen nahe und geht mitten hinein in das Leid. Und genau das werden die Menschen erfahren, wenn sie auch wirklich sich ihm zuwenden.

Wilfried Wendler  
April 2009